



Sprudelnder Neustart ins 2026

wa. Unsere Zunftstube im «Fälkli» ist ohne Zweifel ein richtiges Bijou und man bleibt dort ja auch gerne ein wenig länger sitzen. Das alte Haus am Stapfelberg mit seiner steilen Wendeltreppe und den massiven Türen hat es den Zunftbrüdern seit vielen Jahren angetan, besonders nachdem unsere Stuben vor Jahren umfassend erneuert und umgebaut wurden, sodass die früher oft nötige «Steh-party» nun Platz für mehr Gäste an den langen Tischen bietet: die Zunftbrüder schätzen dies sehr! Auch von anderen jeweils eingeladenen Gästen ist man den Lobes voll über unsere heimeligen Gemächer im ersten Stock. Ab und zu werden die Vorstände befreundeter Zünfte zu Treffen eingeladen und auch die Basler Regierung hat schon am grossen Tisch Platz genommen. Also Grund genug, auch an diesem Jahresanfang 2026 den traditionellen ersten Anlass des Jahres hier zu zelebrieren. Und

es sind wiederum viele gekommen, um auf das neue Zunftjahr anzustossen.

Unsere «Zuftis»-Mannschaft um Irtenmeister Martin Ricklin (ein Dankeschön auch an dieser Stelle!) hat auch an diesem 5. Januar die Zunftschürzen umgelegt und die Stube hergerichtet, auf dass alle die Köstlichkeiten unseres «Hauslieferanten» Wirth's Huus unbeschwert geniessen konnten. Alex Wirth hat wie immer viel Schmackhaftes vorbereitet und – im Gegensatz zu den langen Brettern in den letzten Jahren – handliche runde Tablettts hergerichtet, die so auch ohne Verrenkungen und Verzögerungen erreichbar waren – also ohne halsbrecherische Transporte über die Köpfe hinweg ... Es gab vieles zu naschen: feine Wurstwaren, exquisite Käsespezialitäten und feines Brot – was will man mehr an so einem geselligen Abend!



Schon einiges vor 18 Uhr erklommen die ersten Brüder die Treppenstufen im alten Haus und so begannen auch hüben und drüben die Begrüssungen und «E guets Neus!», während an der Glastheke die ersten Cüpli vorbereitet wurden. Schnell waren dann auch die Tische bis in die hinterste Ecke besetzt und ein entspannter und fröhlicher Abend konnte beginnen. Die Stimmung erreichte schnell höhere Dimensionen, während die gluschtigen Platten serviert wurden, auch der traditionelle «Grälleliwein» lud zum Geniessen und Anstossen ein. Es gilt ja immer, und besonders in unserem Jubiläumsjahr, auf Geschichten und Episoden aus den vergangenen zwölf Monaten zurückzublicken und sich an Erlebnisse und Aktivitäten zu erinnern. Der Spass jedenfalls kommt an diesem Abend nicht zu kurz, besonders bei so feinen Appetithäppchen.

Die grossen Platten auf den Tischen sind – auch dank Brüdern mit gesundem Appetit – bereits um einiges leerer geworden, als Meister Frank Nyfeler, in diesem 2026 zum Vorsitzenden Meister bestimmt, sich wie stets seine Gedanken zum neuen Jahr macht. Er beginnt mit einem Gedicht von Peter Rosegger, einem österreichischen Schriftsteller, das vor über hundert Jahren entstanden ist, und diese Wünsche sind bis heute aktuell:



Wünsche zum neuen Jahr

*«Ein bisschen mehr Friede und weniger Streit,
ein bisschen mehr Güte und weniger Neid,
ein bisschen mehr Liebe und weniger Hass,
ein bisschen mehr Wahrheit – das wäre was.
Statt so viel Unrast ein bisschen mehr Ruh,
statt immer nur ICH ein bisschen mehr DU,
statt Angst und Hemmung ein bisschen mehr Mut,
und Kraft zum Handeln – das wäre gut.
In Trübsal und Dunkel ein bisschen mehr Licht,
kein quälend Verlangen, ein bisschen Verzicht,
und viel mehr Blumen, solange es geht,
nicht erst an Gräbern – da blüh'n sie zu spät.»*

Die Wirklichkeit sieht aber leider oft anders aus. Wir erleben zurzeit Autokratie statt Demokratie, Krieg statt Frieden, Hass statt Liebe. Wer ahnte schon vor einem Jahr, dass in Amerika ein selbstverliebter, prädementner, von der Justiz Verurteilter die Welt dermassen in Atem hält und fast alles einreisst, was bisher galt? Und dass ihm aus Zweckopportunismus nun fast alle Staatsoberhäupter in den Allerwertesten schlüpfen ...? Aber gerade dieser Präsident ist grösstenteils dafür verantwortlich, dass dieser Tage vieles in die falsche Richtung läuft. Da fällt es manchmal schwer, optimistisch zu bleiben. Es braucht Menschen, die mutig sind und nicht verzagen, das heisst, es braucht Mut und Zuversicht von uns allen! Frank wünscht sich deshalb fürs neue Jahr, dass wir uns nicht anstecken lassen von dieser Verrohung und dieser Aggression, der wir in unserer Umgebung, im Internet oder fast täglich begegnen.

In den Medien werden wir jeden Tag daran erinnert, dass wir in instabilen Zeiten leben. Deshalb raucht es daneben auch ein bisschen Stabilität, und zu dieser Stabilität zählen auch unsere zünftigen Anlässe während des ganzen Jahres – alle bringen uns positive Erlebnisse, fröhliche Begegnungen und helfen uns, optimistisch zu bleiben. Der Meister freut sich, wenn er möglichst viele Zunftbrüder an unseren Anlässen begrüssen kann. – Der Dank



des Misters gilt danach dem Irtenmeister Martin Ricklin und seinem ganzen Team für die Vorbereitung dieses ersten Treffens im neuen Jahr.

Im vergangenen Jahr ist viel passiert, unsere Zunft hat einige denkwürdige Anlässe durchführen können. Der grandiose Jubiläumsanlass in der Predigerkirche war sicher der herausragende Event im 2025. Wir dürfen froh sein und uns glücklich schätzen, dass wir in dieser Runde auf der Zunftstube unbeschwert feiern dürfen. Der Meister zitiert zum Schluss Aristoteles, der einmal gesagt hat: «Wir können den Wind nicht ändern, aber wir können die Segel richtig setzen.» In diesem Sinn wünscht Frank Nyfeler den Zunftbrüdern und ihren Angehörigen ein gutes neues Jahr, Gesundheit und viel «Gfreuts» – und dass wir alle unsere Segel richtig setzen.

Bei angeregten Gesprächen, viel Gelächter, Sprüchen und angenehmer Gesellschaft geht dieser erste Anlass unserer Zunft im neuen Jahr langsam zu Ende. Es war eine würdige Fortsetzung dieser alten Tradition, die wohl niemand mehr missen möchte. Die Herausforderungen des neuen Jahres können kommen; Zunftbrüder und Vorstand sind bereit für ein weiteres, erfolgreiches Schuhmachern-Jahr! Erfahrungsgemäss geht ja die Party anderswo in der Stadt noch ein bisschen weiter – aber davon erzählen wir dann wie immer irgendwann ...



Adventsstimmung und viel Musik im Silberbergsaal

wa. Einer der wenigen Anlässe unseres Zunftjahres, an denen auch die Partnerinnen unserer Zunftbrüder dabei sind und gemeinsam einige fröhliche Stunden verbringen, hat seit Langem Gastrecht im Altersheim Zum Lamm im Kleinbasel. Unsere Vorstandsmitglieder legen sich jedes Jahr im Dezember besonders ins Zeug, damit die Weihnachtsstube glänzt und glitzert und für die Gäste bereit ist. Unsere älteren Herrschaften freuen sich jedes Mal, wenn das Jahr zu Ende geht, auf diesen feierlichen, entspannten Nachmittag. Während draussen im Trubel der Stadt die Leute von Geschäft zu Geschäft eilen und hektischer Verkehr herrscht, sitzen wir drinnen an den schön gedeckten Tischen beim funkelnden Tan-

nenbaum und verbringen einen weihnachtlichen Nachmittag mit Musik, einem feinen Mahl und fröhlichem Zusammensein.

Apéro mit Stil

Auch wenn der frühere Apéro-Vorraum nicht mehr besteht, war der erste Schluck Wyssse an diesem 13. Dezember direkt in der gemütlichen Stube nicht minder willkommen. Auch Knabberzeug und O-Saft standen bereit und wurden von den «Oberkellnern» vom Vorstand gerne kredenzt. Gegenseitige Begrüssungen, vor allem wenn man sich seit längerer Zeit nicht mehr getroffen hat, lassen die Zeit schnell vergehen. Bis alle ihren Platz gefunden haben, dauert es ebenfalls ein paar Momente,

die man aber sehr gut mit einem feinen Schluck Weisswein überbrücken kann. Schliesslich ist die Gesellschaft komplett und freut sich auf die kommenden Stunden im Kreis der Zunft.

Feines zum Zmittag

Wie allewyl an diesem Anlass hat auch diesmal die Küche eine feine Kreation auf die Teller gezaubert: ein cremiges Süppchen vorab, etwas später gefolgt von einem feinen Braten mit Beilagen. Das Dessert war eine süsse Leckerei, die grossen Anklang fand – aber erst später, nach der Weihnachtsgeschichte ... Der Küche des «Lamms» gebührt einmal mehr ein besonderes Dankeschön dafür, dass alle bestens versorgt wurden.



Zwei Celli und ein buntes Programm

Wie schon mehrmals in diesem Kreis durften wir auch an diesem Nachmittag die beiden Cellistinnen *Deborah Tolksdorf* und *Mia Jeger* von der Musikschule Basel willkommen heissen. Die beiden fröhlichen Damen haben uns auch diesmal einen bunten Strauss an Melodien mitgebracht. Das Cello ist ja für gewöhnlich bekannt als Instrument für eher «getragene» Musik, für Klassik oder Kammermusik. Dass auch durchaus «lüpfige» Klänge und «volkstümliche» Stücke drin sind, beweisen die beiden Musikerinnen den ganzen Nachmittag über in überzeugender Weise, und dies auch immer mit der entsprechenden Ansage und humorvollen Erklärungen. Es war für alle ein entspanntes Erlebnis, Deborah und Mia zuzuhören und ihnen dann jeweils auch einen verdienten und grossen Applaus zu spenden.

Wie immer gespannt erwartet: die Weihnachtsgeschichte

Wenn der Meister an diesem Nachmittag die Zunftschürze auszieht und ein Bündel Papier aus der Tasche zieht, weiss man: jetzt gibts «die» Geschichte!

Im Lauf der Jahre haben wir ja schon einige Storys mitbekommen, fröhliche und traurige, mal längere, mal kurze, aber immer wurde es wieder spannend, wenn der Meister sein Manuskript hervorholte und es im Saal mäuschenstill wurde. In früheren Jahren waren es oft Geschichten des Stadtpoeten -minu, dem Partner unseres Zunftbruders Christoph Holzach. In den folgenden Jahren, mit einem neuen Meister, kam Weihnachtliches von anderen Autorinnen und Autoren dazu – jedenfalls immer Geschichten, die entweder zum Schmunzeln oder auch zum Nachdenken anregten.

In diesem Advent hat unser Meister eine Geschichte von Florence Devey,

Basler Pfarrerin mit Dokortitel und ebenso Kinderbuchautorin, ausgesucht: *Auch Engel haben Hunger*. Die Story mutet fast autobiografisch an, berichtet sie doch von den hektischen Momenten einer Pfarrerin, die vor dem Weihnachtsgottesdienst gestresst ein passendes Gewand für die kleine Stefanie sucht, die der Begrüssungselengel sein wird, die unbedingt ein *weisses* Kleid tragen soll. Ein Versuch, ein gelbes (!) langes Kleid mit Javelwasser zu bleichen, misslingt total, es sind nun noch Fetzen übrig ... So muss nach erfolglosem Suchen Mutters altes hellblaues Tüllnachthemd herhalten. Und so steht Stefanie mit heiligem Ernst im durchsichtigen hellblauen und zu langen Kleid als Begrüssungselengel am Fuss der Kanzel vor der Gemeinde. Der feierliche Akt des Abendmahls ruft die Gemeinde schliesslich nach vorne, wo Stefanie ebenfalls das geweihte Brot erhält. Ein wenig skeptisch ist sie schon beim ersten Bissen, aber danach hellt sich



ihre Miene auf und ehe jemand reagieren kann, gräbt sie die rechte Hand in die Schale und stopft sich genüsslich eine Handvoll in den Mund. Zufrieden grinst sie die Pfarrerin an: «Weisst du, ich habe noch nicht gefrühstückt!» Rote Köpfe bei den Gläubigen und verkrampfte Gesichter zeugen vom Kampf gegen den Lachkrampf, und aus ist es mit der frommen Feierlichkeit. Aber so inbrünstig wurde «O du fröhliche» wohl noch nie gesungen ... Diese für einmal doch zum Schmunzeln anregende Geschichte ist jedenfalls einmal mehr bestens angekommen und Frank Nyfeler mit Applaus verdankt worden.

Lieder und Weihnachtsgutzi

Unsere Feier ohne Weihnachtslieder ist gar nicht denkbar, deshalb sind auch diesmal die Textheftchen bereit für die Sängerinnen und Sänger. Als der Kaffee serviert wird und die Weihnachtsgutzi auf den Tischen zum Zugreifen locken, kommen auch die

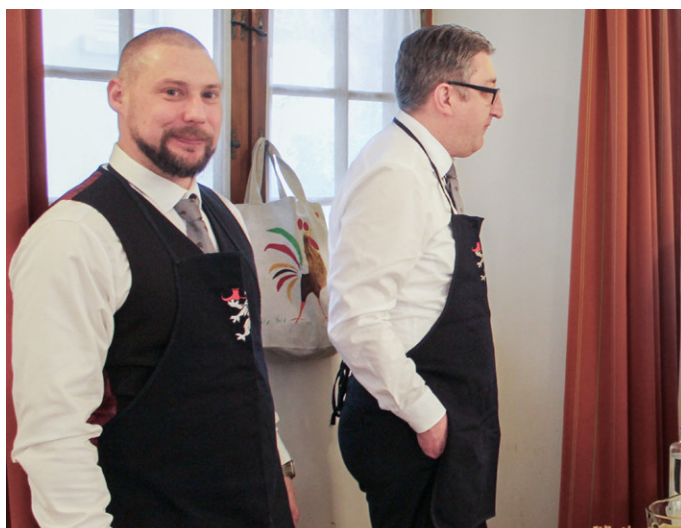
beiden Musikerdamen Deborah und Lea wieder ins «Spiel» und begleiten mit ihren Instrumenten die altbekannten Texte zu Weihnachten: die «Kinderlein kommet» ebenso wie den «Tannenbaum» und zum Schluss die «Stille Nacht». Es ist stets ein schönes gemeinsames Singen der bekannten Melodien und mit der Hilfe der Celli geht's gerade nochmal so gut! Und wie immer gehört auch der eine oder andere etwas «schrägere» Ton dazu und fällt gar nicht auf. Es ist eine altbekannte Tatsache, dass Musik über so manches hinweghilft und Trost spendet ... Jedenfalls hat unser vereiniger Senioren-Zunftchor auch diesmal wieder prima funktioniert.

sehr ihnen dieser Nachmittag gefallen hat und wie gerne sie im nächsten Jahr wiederkommen werden.

Ein neues, spannendes Zunftjahr steht uns bevor und wir hoffen, alle unsere älteren Damen und Herren auch im 2026 wieder hier zu treffen! Für alle Gäste steht mit dem traditionellen Zunftthonig noch ein süsser Bhaltis bereit, und was von den feinen Gutzi übriggeblieben ist, wird ebenfalls gerne eingepackt. Man wünscht sich sodann reihum schöne Festtage und gutes Gelingen im neuen Jahr und macht sich auf den Heimweg durch die festlich beleuchtete Stadt. – 2026 kann kommen!

Auf ein Neues!

Leider gehen auch die schönste Musikstunde und die fröhlichste Tafelrunde einmal zu Ende und es heisst, diesen gemütlichen Ort wieder zu verlassen. Man sieht es den Zunftbrüdern und ihrer Begleitung an, wie





Einblick in die Zunftfinanzen

wa. Der *Stubenhock* im Frühling mit der *Offenlegung der Jahresrechnung* ist jeweils ein fester Termin unserer Zunft im Jahreskalender. Da es im Jahreslauf der Zünfte keine «Generalversammlung» mit verschiedenen Traktanden gibt, sind für wichtige Themen wie Wahlen und Jahresrechnung separate Termine vorgesehen. Für die Wahlen gilt ein dreijähriger Turnus, die Rechenschaft über die Finanzen erfolgt jedes Jahr im Frühling. An diesem 18. März waren die Zunftbrüder also wieder eingeladen, einen Blick auf die Buchführung des Seckelmeisters und das Jahresergebnis zu werfen. Fast 30 Neugierige sind der Einladung gefolgt und wollten einen Blick in die Abrechnungen werfen.

Eine wesentliche Änderung erfolgte an dieser Offenlegung, weil nach 24 Jahren als Seckelmeister *Lukas Huber* das Amt an den neuen Finanzminister *Michele Heusser* übergeben hat, der nach seiner Zeit als Sechser nun für die finanziellen Gegebenheiten des Zunftseckels verantwortlich zeichnet und die Jahresrechnung am heutigen Stubenhock präsentiert. Wie zu erwarten erfolgte die Übergabe der Finanzgeschäfte an den neuen Chef nahtlos und ohne Stress, wie dies bei uns gute Tradition ist.

Auch wenn am heutigen Tag ein wichtiges Geschäft auf dem Programm stand, war es überdies doch ein «normaler» Stubenhock, an dem die Zunftbrüder auch etwas feste und

flüssige Nahrung erwarten. Irtenmeister Martin Ricklin hat mit seinem Team denn auch wie immer dafür gesorgt, dass niemand darben musste und dass jedermann mit einem strammen Klöpfer und einem kühlen Bier versorgt wurde. Dies hebt wie bekannt die Moral der Truppe und lässt die Geschäfte entspannter angehen.

Insgesamt lässt sich sagen, dass unsere monetären Angelegenheiten dank gutem Management und vorsorglicher Planung eine gute Note verdienen und wir uns entspannt zurücklehnen dürfen. Und ebenso erfreulich, wir dürfen am guten Ergebnis auch andere Institutionen teilhaben lassen, wie die folgende Zusammenstellung zeigt.



Die Vergabungen unserer Zunft von 2025

Unser Zunftseckel ist in der Lage, jedes Jahr einen gewissen Betrag aus der Rechnung für karitative Zwecke zu sprechen, stets willkommene Batzen für verschiedene Institutionen und Vereine. Wenn man sich die Vergabungen der letzten fünf Jahre ansieht, kommt dabei ein eindrücklicher Betrag zusammen, nämlich über 112'000 Franken. Dabei kamen während dieser Zeit auch immer wieder

andere Begünstigte zum Zug, die vom Zunftvorstand stets sorgfältig ausgewählt und bedacht wurden. Wiederkehrende Empfänger über die Jahre sind jeweils das Meisterbott mit dem Basler Banner sowie Zunftspiel und -musik. Insgesamt konnten in diesen fünf Jahren fast 50 Vereine, Verbände, Stiftungen und kulturelle Institutionen mit Vergabungen bedacht werden. Herausragend waren im Jahr 2000 die 10'000 Franken an die Corona-Hilfe für Zunftbrüder.

Für 2025 konnten sich diese Empfänger über einen finanziellen Zustupf freuen:

Meisterbott/Basler Banner, «Eins vo Fünf», Verein Budget Schuldenberatung, Anlass Zünfte und Gesellschaften, «dr Gläggs», Orchesterschule in Basel, Zunftspiel und Zunftmusik, «Body and Sole» der Cordiners Glasgow, Jubiläum Kürschnern 2026, Feldmusik Basel.



Unsere Zunft hat wieder einen Plakettenkünstler!

Unser Zunftbruder Andy Honegger hatte wieder einmal Glück beim Plaketten-Wettbewerb in seiner Wohn-gemeine Aesch. Seine Zeichnung ging als Gewinnerin hervor und die von ihm gestaltete Aescher Fasnachtsplakette 2026 mit dem Motto: «Wo blybe d'Eier» kam zur Ausführung. Nach 1979, 1981, 2015 und 2016 ist dies seine bereits fünfte Kreation.

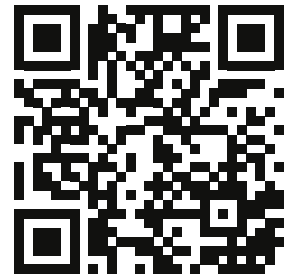
Was es mit der Plakette und dem Motto auf sich hat, erklärt Andy so: Im 2025 konnte der traditionelle «Eierläset» in Aesch mangels geeigneten Platz-verhältnissen nicht durchgeführt werden. Die Organisatoren mussten sich mit einem spontanen Mini-Eierläset vor dem Einkaufszentrum begnügen.

Dieses lokale Thema inspirierte mich zu meinem Plakettenentwurf und dem Motto «Wo blybe d'Eier», was man auch anders auslegen kann.

Am 10. Februar 2026 fand bei wider-lichen Wetterverhältnissen auf dem Schlossplatz in Aesch, umrahmt von Guggenmusik-Klängen, die Plaket-tenvernissage statt. Traditioneller-weise wird die Plakette, nach dem Vorstellen durch den Künstler, auf einer Fahne präsentiert und den An-wesenden in «Grossformat» gezeigt. Diese Fahnen – auch aus den Vor-jahren – werden im «Dorf» an den Strassenlaternen in Aesch zur Fas-nachtsdekoration aufgehängt. Der Künstler erhält jeweils vom Comité-

Obmann einen kompletten Plaket-ten-satz. Das Fernsehen hat dazu einen Bericht ausgestrahlt, der angesehen werden kann unter:

<https://www.aesch.bl.ch/birsstadt2019/30289>



→ Aescher Fasnachtsblaggede 2026



Den Vers zu seiner Plakette gab Andy wie folgt zum Besten:

*I ha – s isch nit zem saage –
Nit vyl fir Eier am Graage!
Als Tradition gitt's e-n-Eierwärfe.
Ebb mir das hitt' wirggliig denn no derfe?
Im 2025 suecht me doo ganz fir d' Katz
Fir's Eierläse z' Aesch e-n-ideale Platz.*

*Und denn, noo vyle – vyle Daage
Mues me dä Alass doch absaage!
Ob's das Johr z' Aesch e-n-Eierläsete gitt,
das wisse mir laider au hitt noo nit
S froogt e Schlaumeier:
Wo blybe d' Eier?*

*Das isch's Motto vo dr Aescher Fasnacht.
I by stolz, haa-n-i die Blagedde gmacht.
Dr James Bond hätt' fir die Blagedde
e-n-Ybernamme:
«Goldeneie» mit e-re nätte Aescher-
Dame.*

*Dr Goldprys stygt und stygt –
drum kaufet hitt.
Wär weiss, wie lang's die Goldigi no gitt.*

*Dr Andy Honegger – winscht e
scheeni Fasnacht –
und hofft, dass au doo in Aesch dr
Petrus mitmacht.*

Andys Wünsche wurden von Petrus erhört und so fand am Sonntag, 15. Februar 2026, der Fasnachtsumzug mit 42 Einheiten in Aesch bei bestem Wetter statt.



Was läuft im Zunftpfleger-Team?

Sporadisch hat das Zunftpfleger-Team in den vergangenen Jahren im «Pfriem» immer wieder über seine ehrenvollen Aufgaben zum Wohl unserer älteren und kranken Zunftbrüder berichtet. Trotzdem ist vielleicht nicht allgemein bekannt, welche Aufgaben das Team während des Zunftjahres übernimmt und was neben den Hauptaufgaben *Geburts- und Krankenbesuche* und *Unterstützung bei Anlässen* sonst noch auf der Agenda des «ZPT» steht. Es wurde deshalb beschlossen, möglichst in jeder Ausgabe des «Pfriem» über die Aktivitäten der Zunftpfleger zu berichten.

Das Team trifft sich zu zwei offiziellen Sitzungen im Jahr. Während jene im Oktober zur Vorbereitung der Anlässe des kommenden Jahres und den jeweiligen Jubilarenbesuchen dient, wird an der Sitzung Anfang Jahr über die Aktivitäten der kommenden Monate definitiv bestimmt und es werden letzte Korrekturen und Anpassungen vorgenommen. Zunftpfleger **Walti Lederer** berichtet aufgrund der kürzlichen Februar-Zusammenkunft über einige interessante Aspekte unserer Arbeit.

Die statutarischen Geschäfte wie Traktanden, Protokoll usw. sind jeweils rasch erledigt, auch die Geburtstagsbesuche unserer Jubilare im laufenden Jahr sind unter Dach – diese Geschäfte laufen geschmiert wie immer. Die Angebote und die Daten für die Anlässe des ZPT sind in der Oktobersitzung diskutiert worden und stehen fest. Trotzdem wird gerade zu diesem Thema doch manchmal einiges hinterfragt: Wiederkehrendes Thema sind die *Wochentage*, an denen die angebotenen Anlässe stattfinden sollen, damit möglichst vielen Zunftbrüdern die Teilnahme ermöglicht werden kann. Welcher Wochentag soll es denn sein? Und da gehen die Meinungen dann doch auseinander und die Diskussion beginnt: «Montag ist zu nah am Sonntag und auch der Monatshock hat hier seinen festen Platz! – Dienstag: warum immer nur Dienstag? Dann treffe ich meine ehemaligen Arbeitskollegen zum Jass. – Mittwoch passt sowieso nicht, da bin ich im Fitnessstudio. – Warum eigentlich immer Donnerstag, da bin ich stets mit unserer Wandergruppe unterwegs? – Freitag möglichst auch nicht, da ist ja eigentlich schon Wochenende und auch Washtag.»

Man sieht, es ist gar nicht so einfach, für den jeweiligen Anlass den «richtigen» Tag und die richtige Zeit zu finden. Aber alles halb so wild, diese Meinungsverschiedenheiten laufen selbstverständlich ohne Handgreiflichkeiten ab und bis jetzt haben wir uns immer auf ein geeignetes Datum einigen können. Denn besonders die Angebote für Betriebsbesichtigungen, Führungen und Wanderungen werden meistens durch die jeweiligen Anbieter bestimmt, wie Wochentag, Zeit, Anzahl Personen und Kosten. Also wie man sieht: im ZPT ist immer etwas los und es wird nie langweilig. Die Beliebtheit zur Mitarbeit im ZPT zeigt sich auch an der grossen Bewerberwarteliste!

Nach diesen friedlichen Auseinandersetzungen geniessen wir dann jeweils noch einen kleinen Imbiss, und das notabene auf eigene Rechnung!



**Am Samschtig,
30. Mai 2026**



isch **Zunftuusflug**

**Mr sin wieder unterwäggs
und freuen is, wenn alli
Zunftbrieder mitkemme!**



Was die KI aus alten Bildern von Basel machen kann

Viele Fotos, die Basel seit dem späten 19. Jh. dokumentieren, bilden heute eine photographische Schatztruhe unserer Stadtgeschichte. Das Staatsarchiv ergänzt die Bilder öffentlicher Herkunft durch Privatbestände z. B. von Berufsphotographen. Neben dem stehenden Bild werden alte Filme erschlossen, deren älteste der Kurzfilm auf der Mittleren Brücke 1896 und der Fasnachts cortège auf derselben 1898 sind. Andere Archive in der Stadt bergen Preziosen, etwa die Kantonale Denkmalpflege oder

das Schweizerische Wirtschaftsarchiv.

Dank digitaler Technologie können wir heute von zu Hause auf einen Teil davon greifen. Nachdem das breitere Publikum in wissenschaftlichen Publikationen und gefälligen Fotobänden einen Blick auf diesen Bilderschatz werfen konnte, werden im Internet und sozialen Medien immer mehr angeboten; die Adressen reichen von altbasel.ch über Bajour bis zu Primenews.

In den letzten Jahren hat es die Weiterentwicklung der Künstlichen Intelligenz (KI) Benutzer/innen ohne besondere Kenntnisse möglich gemacht, Werke selber herzustellen, mit über das übliche Fotoshoppen hinausreichenden Möglichkeiten. Namentlich ist es einfacher geworden, aus stehenden Fotos laufende Bilder zu generieren. Vorderhand sind die Pioniere Technik-Fachleute. Ein Beispiel dafür liefert das auf Facebook geschaltete Video «altes Basel 1890-1925», das in zwei Minuten 23 lebendige Strassenbilder in einer sonnigen Altstadt zeigt – die Szenen sind KI-generiert. Im Interview äussert sich der Video-Hersteller Kai Schöne über die Nutzung der Technologie und über seine Motivation, das Video zu schaffen.

Zunftbruder Max Rolshoven befasst sich damit, was die KI Technologie bedeutet bez. der stehenden ebenso wie der laufenden Bilder. Er legt dar, dass mit dieser Technologie bearbeitete Produkte stets KI-generierte Fehler enthalten – in Auflösung, Farben, Bewegungsabläufen –, welche entfernt werden müssen.

Es dürften noch zahlreiche Videos und Fotoclips entstehen, die gestützt auf alte Fotos der Stadt mit Hilfe von KI hergestellt werden. Jedes Werk ist mit einer Zielsetzung verbunden; die Spannweite der Ansprüche reicht vom Geniessen pittoresker Szenen bis zur Vermittlung stadthistorischer Kenntnisse. Die nächste Ausgabe des *Pfriem* soll sich nochmals dem Thema widmen, um die Spalten weiteren Stimmen zu öffnen.

An den Videos Interessierte können den Kanal gerne abonnieren und das Video liken, was dem Algorithmus hilft.



Basel 1890 - 1925

Wenn Bilder erzählen lernen

INTERVIEW MIT KAI SCHÖNE (YOU MEDIA)



Kai Schöne (YOU MEDIA)
you-media.ch

Kai Schöne ist Kreativ- und Medienmacher und steht hinter YOU MEDIA GmbH. Seine Agentur verbindet Branding, Design und Webentwicklung mit Foto-/Videoproduktion sowie KI-basierten Medienformaten (u. a. KI-generierte Videos und automatisierte Bild-/Videobearbeitung). Bekannt wurde Schöne einem breiten Publikum durch seine KI-Animationen historischer Basel-Bilder: Das viral gegangene Video entstand aus einer Zusammenarbeit mit dem Betreiber der Instagram-Seite «verschwundenesbasel», der das historische Bildmaterial lieferte – Schöne animierte es mit KI und gestaltete daraus den Film.

Wir wollen wissen, welchen Einfluss Animationswerkzeuge auf die Geschichtswahrnehmung, -vermittlung und eventuell auf die Forschung haben könnten.

Günstige Web-KI-Animations-Tools sind seit ca. 2024 als Thema in der breiten Masse angekommen und ermöglichen es dem Laien, Bilder lebendig zu machen. Mit entsprechender Kompetenz können mit professionellen Werkzeugen auch komplexe Handlungen und Bilder erzeugt werden. In welche Richtung wird sich die Kreativität der Nutzer solcher Werkzeuge entwickeln?

Kai Schöne: Ich glaube, wir stehen erst am Anfang. Die erste Welle war geprägt von Staunen: «Schau, es bewegt sich!» Was jetzt folgt, ist viel interessanter – nämlich die Frage nach der Erzählung. Nutzer mit kreativer Kompetenz werden diese Werkzeuge einsetzen, um Geschichten zu transportieren, Emotionen zu wecken, Haltungen auszudrücken. Gleichzeitig wird die Schwelle immer tiefer, was bedeutet: Je mehr Menschen Zugang haben, desto mehr wird auch Oberflächliches produziert. Das Entscheidende ist, was man mit dem Werkzeug sagen will – nicht das Werkzeug selbst. Wer keine Geschichte hat, wird auch mit KI keine erzählen.

Wie wird sich die Wahrnehmung der Bildkonsumenten Ihrer Meinung nach entwickeln, wenn die erste Faszinationsphase der KI-Animation vorbei ist?

Kai Schöne: Die Faszination über das technisch Mögliche wird abnehmen – das ist bei jeder neuen Bildtechnologie so gewesen, von der Fotografie bis zum Farbfilm. Was bleibt, ist die Frage nach dem Inhalt. Die Zuschauer werden selektiver und kritischer: Sie werden spüren, wenn eine Animation nur technische Spielerei ist, und sie werden sich von jenen Inhalten angezogen fühlen, die etwas Echtes berühren. Ich denke,

das ist eine gute Entwicklung. KI-Animation wird sich als Werkzeug normalisieren – ähnlich wie das Videoschnittprogramm heute selbstverständlich ist. Der Unterschied liegt dann nicht mehr in der Technik, sondern im kuratorischen und erzählerischen Gespür des Schöpfers.

Bei eigenen Versuchen der Pfrimredaktion mit KI-gestützter Bildbearbeitung (Abb) ist mir aufgefallen, dass historische Vorlagen oft eine subtile Modernisierung erfahren. Im abgebildeten Beispiel erscheint der Gesichtsausdruck der dargestellten Person zeitgenössisch und nicht wie auf dem Original eines Handwerkers des 19. Jahrhunderts entsprechend (z.B. Wangenbart). Welche technischen oder ästhetischen Faktoren führen zu dieser Veränderung?

Kai Schöne: Das ist eine sehr präzise Beobachtung, die mich selbst beschäftigt. KI-Animationsmodelle sind auf riesigen Mengen zeitgenössischer Bilder trainiert – das prägt ihren «Blick» auf Gesichtsausdrücke, Bewegungen und Mimik. Was als «natürlich» gilt, ist für das Modell das, was es am häufigsten gesehen hat: entspannte, offene Gesichtszüge aus dem 21. Jahrhundert. Ein Handwerker des 19. Jahrhunderts, der für ein Studioporträt posierte, hatte eine ganz andere Körperhaltung, eine andere Erwartung an das Bild – diese kulturelle Kodierung geht bei der Animation verloren. Das Modell «korrigiert» sozusagen, ohne es zu wissen. Für meine Arbeit bedeutet das: Ich muss sehr bewusst steuern und nachbearbeiten, um diesen Effekt zu minimieren. Vollständig vermeiden lässt er sich derzeit kaum.

Wenn Sie historische Fotografien mit KI «zum Leben» erwecken: Wo verläuft für Sie die Grenze zwischen wissenschaftlich verantwortbarer Rekonstruktion – im Sinne von ‚so könnte es gewesen sein‘ – und einer kreativen Interpretation, die zwar auf einem Original basiert, aber vor allem Atmosphäre und Emotion erzeugen soll?

Kai Schöne: Für mich ist diese Grenze eine Frage der Kommunikation gegenüber dem Publikum. Wenn ich ein historisches Bild animiere, dann tue ich das immer als Interpretation – nicht als Rekonstruktion. Ich mache das kenntlich. Eine wissenschaftlich verantwortbare Rekonstruktion würde archäologische Befunde, Quellen, Materialanalysen voraussetzen, die weit über meine Arbeit hinausgehen. Was ich mache, ist eher vergleichbar mit einem historischen Gemälde oder

Original-Lithographie 1880 (links)
Quelle wikimedia



KI-modernisierte, fotoechte Version
ChatGPT



einem Spielfilm: Es basiert auf Originalquellen, aber es ist eine künstlerische Verdichtung. Mein Ziel ist nicht historische Genauigkeit im akademischen Sinne, sondern emotionale Zugänglichkeit – Menschen sollen spüren, dass diese Strassen, diese Menschen, dieses Leben real waren. Das ist eine andere, aber legitime Form des Erinnerns.

Ihre Videos über das verschwundene Basel sind viral gegangen. Auch ich wurde von jemandem darauf aufmerksam gemacht, der sich eigentlich nicht besonders für Geschichte interessiert. Was, glauben Sie, hat diese breite Faszination ausgelöst – insbesondere für atmosphärische Darstellungen historischer Begebenheiten?

Kai Schöne: Ich glaube, es ist die Verbindung von etwas Vertrautem

und etwas Verlorenem. Dass das Video so eine Reichweite erzielt hat, ist aber auch einer engen Zusammenarbeit zu verdanken: Die historischen Bilder stammen vom Betreiber der Instagram-Seite «*verschwundenesbasel*», der über Jahre ein einzigartiges Archiv aufgebaut hat. Er hat mir dieses Material zur Verfügung gestellt – ich habe es dann mit KI-Animation zum Leben erweckt und daraus den Film gestaltet. Diese Kombination aus kuratorischer Arbeit und technischer Umsetzung war entscheidend.

Basel ist eine Stadt mit einer starken lokalen Identität – viele Menschen haben einen persönlichen Bezug zu bestimmten Strassen, Plätzen, Gebäuden. Wenn diese Orte plötzlich lebendig werden, entsteht eine Art emotionale Zeitreise. Man sieht nicht nur ein altes Bild, man ahnt das Leben dahinter. Und das Erstaunli-

che: Selbst Menschen ohne historisches Interesse reagieren darauf, weil es etwas Universelles anspricht – die Frage, wie es war, bevor wir da waren. KI-Animation gibt diesem Staunen eine neue Ausdrucksform. Sie macht das Vergangene nicht wissenschaftlicher, aber greifbarer.

Pfriem: Vielen Dank für das Interview (5.03.2026)

Link zur Seite

*«[verschwundenesbasel](#)» zum Video:
Basel 1890–1925*



Alte Bilder färben, schärfen, bewegen – die KI im Praxistest

Die ersten generativen KI-Werkzeuge, mit denen nichtprofessionelle Nutzerinnen und Nutzer Bilder erzeugen oder bearbeiten konnten, wurden ab 2021 breiter zugänglich. In den darauffolgenden Jahren sind Anwendungen hinzugekommen, die aus Text oder stehenden Bildern kurze Videosequenzen generieren können. Eine Vorreiterin war na-

mentlich die US-Firma OpenAI; inzwischen haben grosse Anbieter wie Google, Meta, xAI, DeepSeek und weitere deutlich aufgeholt.

Man kann deshalb von einem KI-Wettrennen sprechen. Unternehmen investieren enorme Ressourcen, um leistungsfähige Modelle zu entwickeln. Dabei stellt sich eine zentrale Frage: Was können diese Tools



Jubiläumsfeier der Schuhmachernzunft von 1950, Ort: Marktplatz. Quelle: National-Zeitung, 8. Mai 1950

heute bereits zuverlässig, wo sind Grenzen klar erkennbar?

Um das praktisch zu prüfen, habe ich ein Foto der Jubiläumsfeier der Schuhmachernzunft von 1950 als Ausgangsmaterial genommen. Zuerst setzte ich mir das Ziel, die Auflösung zu verbessern und das Schwarzweissbild zu kolorieren. Dabei zeigte sich schnell eine typische Limitation: Auf den ersten Blick wirkt das bearbeitete Bild aufgewertet, doch bei genauerem Hinsehen sind die Eingriffe der KI unzuverlässig. Sie hat zwar Details und Farben hinzugefügt, doch Gesichter teilweise rekonstruiert oder neu interpretiert. Das Resultat wirkt stellenweise verwaschen und einzelne Merkmale künstlich.

Der Grund liegt im Ausgangsmaterial, einem Schwarzweissfoto. Die Vorlage ist in einer Tageszeitung so grobkörnig abgedruckt worden, dass feine Details bereits schwer erkennbar waren (NB: Das Originalfoto ist nicht erhalten). Wo Informationen fehlen, muss ein generatives Modell raten und ergänzt Plausibles aus ge-

lernten Mustern. Genau hier entsteht das Problem der historischen Wahrheitstreue: Passen Gesichter, Proportionen oder Accessoires zur Entstehungszeit? Und bei der Kolorierung bleibt unklar, wie verlässlich die Farbgebung ist; ohne Referenzen ist sie letztlich eine statistische Annahme.

In einem zweiten Schritt liess ich die KI direkt aus dem Foto ein kurzes Video generieren. Auch hier werden Grenzen sichtbar. Das Wappen auf dem Banner ist nicht konsistent, und Bewegungen – etwa der Trommler – wirken unnatürlich. Details wie Schriftzüge, Embleme und Bewegungsabläufe sind in KI-generierten Videos noch häufige Schwachstellen.

Daraus ziehe ich den Schluss: Viele KI-Systeme sind keine Restaurationswerkzeuge im klassischen Sinn, sondern generative Modelle, die Inhalte auf der Basis von Trainingsdaten und Wahrscheinlichkeiten erzeugen. Wenn historische Informationen selten sind oder das Ausgangsbild zu wenig eindeutige Hin-

weise liefert, vermischt das Modell Daten aus der Gegenwart mit dem, was es als historisch ähnlich gelernt hat. Oft lässt sich mit mehr Iteration und besserem Referenzmaterial die Bearbeitung verbessern, dennoch ist eine mit KI vorgenommene Verbesserung im Fall von altem Ausgangsmaterial anspruchsvoller, als sie auf den ersten Blick wirkt.

Max Rolshoven

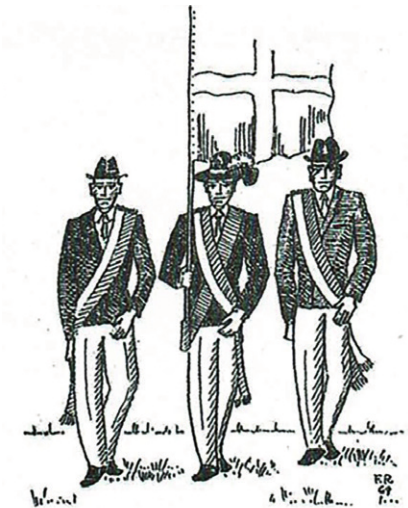
**Trainingsdaten = KI-Modelle lernen, indem sie während ihrer Entwicklung mit enormen Mengen an Beispieldaten, sogenannten Trainingsdaten, konfrontiert werden. Auf dieser Grundlage erkennen sie Muster und können später neue Inhalte erzeugen.*



Verlorene Wörter hinterlassene Spuren



Bannerherr und Harschierte am Zunftanlass 2022 vor der Barfüsserkirche



Chargierten-Formation mit Schärpen und Banner einer Studentenverbindung oder Traditionsvereins. Bild aus dem Reglement des Bannerherren, Herkunft: «Dr Bannerheer», Adolph Stoeckle, E.E. Zunft zu Gerbern, undatiert)

Diese Szene ist uns wohlvertraut: der Bannerherr mit seinen Harschierten am Zunftanlass, formiert als Begrüssungskomitee (Abb). Der Bannerherr steht im Zentrum und die **Harschierten** üben in der Feldaufstellung die Funktion der Wachen oder Gardisten des Zunftbanners aus. Die Uniformen sind Landsknechtskostüme, deren Erscheinungsbild aus dem Historismus des späten 19. Jahrhunderts stammt und mit dem Basler Festspiel von 1901 gut belegt ist. Mit dem Begriff «Harschierte» hingegen ist die Diagnose des Historismus fraglich, da es sich um eine zunfteigene Worttradition ohne literarischen Beleg handelt. Da die Tradition von Bannergarden in vielen Zünften verschwunden ist, gibt es auch keine einheitliche Bezeichnung mehr dafür. Über den Ursprung des Wortes rätseln Interessierte der Schuhmacher-Zunftgeschichtsschreibung seit Jahrzehnten, weshalb ich dieser Frage hier nachgehe.

Weil es keine bessere Erklärung gab, erschien uns die plausibelste Herleitung aus dem althochdeutschen Begriff *harst/haruz* «Harst», einer militärischen Einheit der alten Eidgenossen. In dieser Deutung werden die Harschierten als allegorische Darstellung Angehöriger eines Harnisches verstanden – als Kämpfer des Aufgebots der Orte, die sich im Feld hinter ihrem Banner sammelten. Ich habe aber auch die Theorie der Ableitung aus dem «Harnisch» gehört,

aus dem Althochdeutsch *harnasch/harnisk* für Kriegsausrüstung.

Indessen orientiert sich das Bannerherrenreglement unserer Zunft an den Gebräuchen der Studentenverbindungen und hat deren Form des Chargierens übernommen (Abb). Auch wenn sich Chargierte auf Harschierte reimt und eine Ähnlichkeit im Habitus besteht, unterscheiden sich Herkunft und Bedeutung deutlich.

Bei der Aufarbeitung zur Publikation «Unsere Zunft» von 2022 hatten wir das Problem erneut diskutiert, nicht nur weil das Wort «Harschierte» in keiner Quelle zu finden ist, sondern auch fremd klingt. Da es in unserer Zunft aber ein eingeführter Begriff ist, haben wir uns entschlossen, das Wort weiterhin zu verwenden und es nicht zu modernisieren, etwa durch «Banner-Team» oder dergleichen. Was aber ist ein Harschierte, **woher kommt das Wort?**

Auf eine neue Fährte der Begriffsherleitung brachte mich die Wiederlektüre des Artikels von Heini Winkler alias Alibaba im Pfriem Nr. 1/1997. Beim genauen Lesen bemerkte ich, dass er die Sekundanden des Bannerherren Haschierte nennt (ohne «r»), in der Bildlegende aber Harschierte steht (mit «r»).

Obwohl auch dieser Beitrag zugeht, die Wortherkunft nicht geklärt zu haben, ist mir die Lautverschiebung aufgefallen, die sich innerhalb des Artikels vollzieht. Ich gehe nicht von einem simplen Schreibfehler aus



Bannerherr und Haschierte/Harschierte einer E. Zunft zu Schuhmachern bei dem Festspiel 1901, Zunfteigener Bestand, erschienen im Pfiem 1/1997



Franz Feyerabend: Basler Hatschier und Vagabund, keine Zeitangabe. Allegorische Darstellung. Staatsarchiv Basel-Stadt, StABS, Bild 17, 138

(die Bildlegende macht üblicherweise der Redaktor), sondern sehe darin den Ausdruck einer Unsicherheit über die exakte Schreibweise. Da sich der Autor lange vor meiner Zeit in der Zunft aufgehalten hatte, darf man annehmen, dass Aussprache und Bedeutung schon damals nicht eindeutig waren.

Schliesslich stiess ich in der Sammlung Franz Feyerabend des Staatsarchives zufällig auf eine Lithografie, die mir eine mögliche Klärung aufzeigt (Abb): Das undatierte Bild des Basler Künstlers entstand wahrscheinlich Ende des 18. Jahrhunderts und zeigt einen Tor- oder Patrouillenwächter (Hatschier), der einen Wohnsitzlosen (Vagabunden) kontrolliert.

Auf dem Bild von Franz Feyerabend scheint der Hatschier (sing.) eine Polizeifunktion auszuüben. In

der Literatur gibt es verschiedene Belege der Funktion von Hatschieren/Harschierern (gen.pl.), zeitlich wie örtlich.

Die fachlich etablierte Erklärung zur Wortherkunft findet sich im schweizerischen Idiotikon sowie den meisten deutschen historischen Wörterverzeichnissen. Dort wird das Wort **hatschier/hetschier/harschier** aus dem ital. *arciere* bzw. franz. *archer* (Bogenschütze) hergeleitet. Die Bezeichnung *arciere della guardia papale* wird auch heute noch für die päpstliche Garde verwendet, obwohl diese längst nicht mehr mit Bögen, sondern mit Hellebarden ausgerüstet sind. Eine Nebenhypothese aus französischen Quellen führt den Begriff auf **huissier** (Türhüter) zurück, der für Gerichts-, Amtshausdiener oder für Zeremoniare verwendet wurde. Seltener vertreten

sind Deutungen, die eine Verbindung zum ungarischen **hajdú/haiduk** herstellen- einer romantisierten Bezeichnung für bewaffnete Reiter- oder Grenzsoldaten - oder die eine Ableitung vom franz. Begriff *hache* (Axt) annehmen; danach wäre ein **hachier/hacher** ein mit Axt oder Hellebarde bewaffneter Wachmann gewesen.

Semantisch führen fast alle Herleitungen zur Funktion bewaffneter Bediensteter. Hatschiere waren also vom 16. bis ins 19. Jahrhundert je nach Region unterschiedliche Arten von Ordnungshütern, deren Aufgabe und Stellung sich im Lauf der Zeit veränderte: In der frühen Neuzeit wurde der Begriff für Wach- und Ordnungsdienste – etwa Torwächter, Wachen vor Amtshäusern, Gerichten und Leibgarden an Fürstenhöfen benutzt. In den Monarchien

des 19. Jahrhunderts verschob sich das Wortverständnis hin zu zereemoniellem Garden, insbesondere im Kaiserreich Österreich und in Süddeutschland. Für den Sicherheits- und Ordnungsdienst im 18. und 19. Jahrhundert finden wir in der Nordwestschweiz den Begriff **Hatschier** selten, dafür Archerier oder Häscher, – am häufigsten aber den **Harschierer**. Während der französischen Besetzung hiess der Ordnungsdienst Maréchaussée und Häscher des Cantons Basel. Nach dem Abzug der Franzosen 1804 und der Gründung der Standeskompanie erschien parallel der volkstümliche Begriff des Stänzlers. Diese inoffizielle Bezeichnung erhielt nach deren unrühmlichen Niederlage vor der Hülftenschanz 1833 eine beschämende Note und «Landjäger» bzw. «Polizeidiener» setzten sich umgangssprachlich durch. Währenddessen war im süddeutschen Raum der Ausdruck «Trinken wie ein Hatschier» auch im

19. Jahrhundert noch eine Redensart und damit ein Hinweis auf die volkstümliche Präsenz des Begriffs.

Meine Hypothese lautet, dass unsere bisherige Grundannahme, die Bannerknechte seien eine Abbildung einer besonderen Gattung innerhalb der Kriegstruppe, offenbar falsch ist und es sich vielmehr um Ordnungs- und Wachbedienstete handelte. Die Ausgangsfigur ist der Hatschier bzw. der Harschierer. Als die Schuhmacherzunft Ende des 19. Jahrhunderts die Tradition der Bannergardisten aufnahm, dürfte man noch gewusst haben was ein Harschierer ist. Da das Nomen agentis später aus dem aktiven Wortschatz verschwand, haben phonetische Veränderungen zu dem geführt, was wir heute unter dem adjektivierten, partizipähnlichen Nomen «Harschierter» bezeichnen. Sprachlich handelt es sich um eine volksetymologische Reanalyse, also ein älteres, unverstandenes Wort, das sich im Lauf der

Zeit an ein vertrautes grammatisches Muster anpasst. Wenn das stimmt, hat hier ein Begriff aus dem 16. Jahrhundert in veränderter Form innerhalb der zünftischen Tradition unmerkelt überlebt.

Patrick Winkler

Youtube Version:

<https://youtu.be/eWK4bdz-rjg>



Hatschiere beim Umzug der Beerdigung des Prinzregenten Luitpold 1912, Quelle wikimedia, Autor unbekannt



Harschierer Baumann, Franz Feyerabend, Ende 18. Jhdt., Quelle UBH Falk Mscr 72

Neue Heimat Hua Hin in Thailand

«D'Zyt lauft au in Thailand sehr schnäll!»
Im März sind wir bereits ein Jahr in unserer neuen Heimat. Inzwischen sind wir quasi in Phase zwei, heisst: wir haben sämtliche behördlichen Aufgaben und Anforderungen in der Schweiz wie in Thailand erledigt, was eine grosse Erleichterung ist. Es war doch ziemlich aufwändig und nicht immer einfach; teils brauchte es zwei, drei Anläufe. Aber nun können wir dieses Kapitel schliessen und wirklich leben und unseren (Vor-)Ruhestand geniessen.

Über die Festtage und Neujahr führte uns eine weitere tolle Reise nach Kuala Lumpur, Singapore sowie Bangkok. In Kuala Lumpur war es einmal mehr sehr eindrücklich, die Petronas Twin Towers zu besuchen sowie die vielen anderen, neuen Wolkenkratzer. Der letzte Besuch ist doch gut zehn Jahre her. Zusammen mit Singapore gilt Kuala Lumpur quasi als der Hotspot bzgl. Kulinarik in allen Facetten und der vielen Herkunft der Speisen. Insgesamt ist diese Stadt immer eine Reise wert und kann Mal für

Mal neu entdeckt werden, auch vom KL Tower oben; eine umwerfende Rundschau.

Zu Singapore muss man wohl nicht viel sagen; die Schweiz Asiens. Ich habe diese Stadt schon unzählige Male besucht, früher auch beruflich, wo sich auch über die Jahre Freundschaften gebildet haben. Auch hier kommt man über die Vielfältigkeit der Speisen nicht aus dem Staunen heraus. Bangkok ist nun langsam zu unserer persönlichen Hauptstadt geworden,



Besuch im Monsoon Valley Vineyard



Eines der grossen Weingüter Thailands

die wir ganz unkompliziert wann auch immer mit einem Taxi für ein paar Nächte besuchen können.

Zurück in Hua Hin haben wir im Jänner das Monsoon Valley Vineyard besucht. Eine knappe halbe Stunde mit dem Auto von daheim ist man in diesem grossen, sehr trockenen Tal, wo lediglich vereinzelt Bauernfamilien leben und Landwirtschaft betreiben, sowie eben das sehr grosse Weingebiet mit erstaunlich guten Tropfen, die für thailändische Verhältnisse aber ihren stolzen Preis haben. Die meisten bekannten Rebsorten wachsen hier und werden auf verschiedene Weise nach der Ernte zur Reife gebracht. Ob in amerikanischen, portugiesischen oder australischen Holzfässern, der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Trotz der vielen positiven Erlebnisse und Eindrücke «leiden» wir in Thailand seit Wochen unter sehr schlechter und oft gesundheitsschädlicher Luft. Der Smog hält sich vor allem in Bangkok hartnäckig, aber auch hier in Hua Hin – notabene am Meer – bessert es erst nach Sonnenuntergang. Es ist sehr gewöhnungsbedürftig, dauernd einen kratzenden Hals zu haben. Gegen März hin sollte langsam der Sommer mit steigenden Temperaturen, mehr Luftumwälzung und Feuchte sowie regelmässigem Regen kommen, was hoffentlich die ersuchte Erleichterung bringt. Schade ist dieser Zustand quasi hausgemacht; Umweltschutz, Rücksicht oder der mega Verkehr überall mit Abgasen, Dreck, überall offenen Feuern ... es interessiert niemanden!

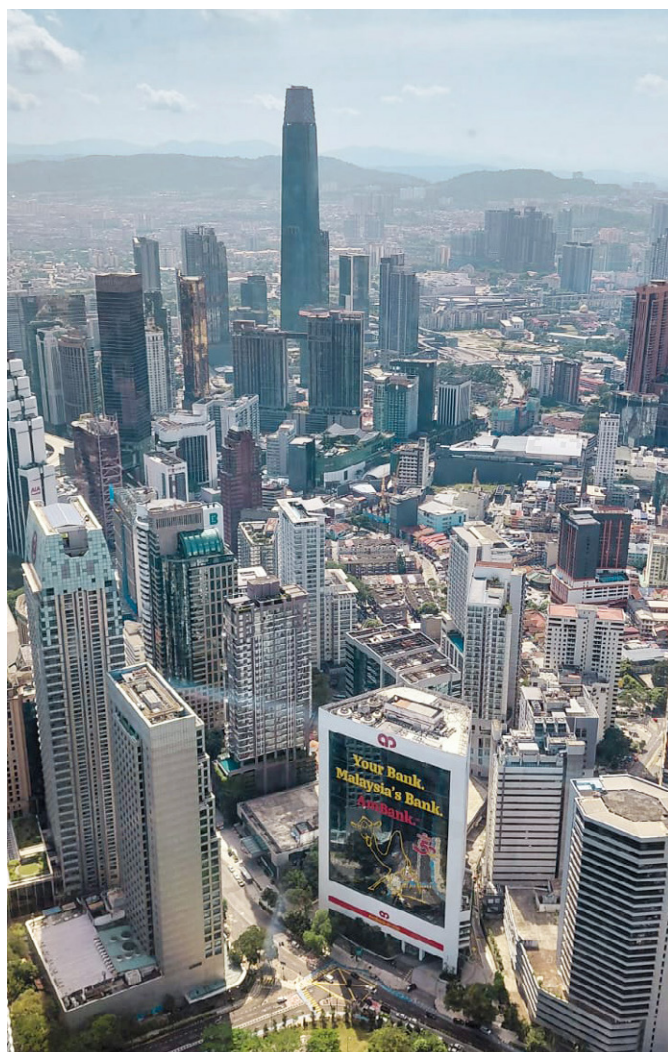
Bald steht bereits unsere nächste Reise, diesmal Vietnam, an; Nordvietnam um Hanoi und Halong, bevor wir – wie könnte es anders sein – via ein paar Tage in Singapore wieder nach Hause zurückkehren. Der nächste Bericht folgt sodann.

Mit den besten Wünschen in die Schweiz, mit einem speziellen Gruss an meinen Namensvetter in New Hampshire/USA; es ist doch schön, dass unsere Zunft zwei Auslandskorrespondenten hat 😊!»

E zimftige Gruess *Roger
rogergutzwiller1966@gmail.com*



Hoch über Bangkok



KL Tower in Kuala Lumpur

2025 – ein Jahr der Auf's und Abs

wa. Unser Zunftbruder Roger Hartmann im fernen New Hampshire und seine Gattin Nelly haben in den letzten Jahren immer wieder in unserem «Pfriem» über ihr Leben in den USA und ihre Erlebnisse berichtet. In der letzten Ausgabe hat Roger berichtet, wie sehr er sich über die Post aus Basel zu seinem Jubiläum «50 Jahre Zunft» gefreut hat. Diesmal fassen die beiden das ganze Jahr 2025 zusammen und lassen uns an ihrem Alltag in Jackson und Reisen in Amerika teilhaben.

«Es war ein turbulentes Jahr in jeder Beziehung. Zuerst kam Nellys Gallenblase raus. Die wird sicher nie mehr eine Kolik produzieren. Als Nelly wieder o.k. war, begann Roger wieder seine linke Leiste zu spüren. Bereits 2019 schmerzte ihn die linke Leiste und seine Ärztin schickte ihn zum Ultraschall. Es wurde ein «Bluterguss» entdeckt und wir behandelten den mit warmen Kompressen. Die Schmerzen nahmen ab. Aber diesmal musste er zu einem MRI, eine neue Version, und diesmal war es ein Leistenbruch, der am 1. August operiert wurde. Roger musste um 6.30 Uhr im Spital sein und um Viertel vor 10 bekam ich einen Telefonanruf: Sie können Ihren Mann nach Hause holen. So feierten wir unseren Nationalfeiertag! Zu Hause legte sich Roger ins Gästebett und verhielt sich ruhig. Am Nachmittag bekam er etwas Fieber, welches aber am Abend wieder verschwand dank Tylenol. Nach ein paar Wochen fühlte sich Roger wieder so stark, dass er begann, bei unserer Einfahrt kleine Bäume, Sträucher und Büsche auszurupfen. Die Ecke hatte es wirklich nötig, ausgeputzt zu werden, nur wuchs dort leider auch das giftige Eichenkraut! Das ist schlimmer als das giftige Efeu.

Am linken Knie bekam er den typischen Ausschlag mit roten Bläschen, welche sich dann öffnen und ein lausiges Sekret fliessen lassen.

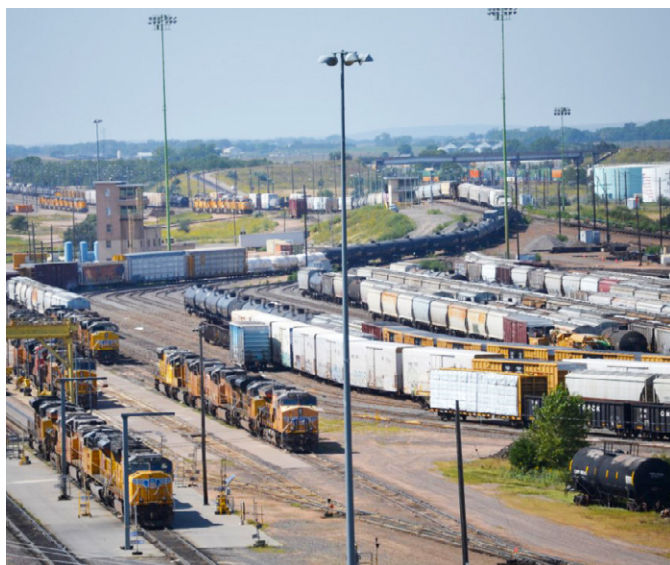
Also ein Besuch in der Klinik war das Nächste. Er bekam Antibiotika, Allergiepillen und zwei verschiedene Salben. Langsam, langsam verschwand das eklige Ekzem wieder. Das Verbot, in dieser Ecke noch einmal zu arbeiten, hat Roger brav befolgt.

Nun konnten wir wieder an unseren Plan, noch einmal nach Walden in Colorado zu fahren, denken. Wir nannten es unsere 50-jährige Hochzeitsreise. Wir konnten ja Ende Februar 2025 50 Jahre Krieg und Frieden feiern. Aber wir waren beide so krank, dass wir uns nur hustend unterhalten konnten.

Wir reservierten auf den 10. September unser Motelzimmer mit kleiner Küche im «North Park Inn and Suites». Wir bekamen fast das gleiche Zimmer wie vor ein paar Jahren.

Am 2. September fuhren wir los. Wir übernachteten viermal und machten eine längere Pause in North Platte, Nebraska. Denn dort im «Golden Spike» kann man Güterzüge beobachten, den Ablaufberg examinieren und hat von oben eine schöne Aussicht.

Das Areal ist sehr gross, aber es fährt nicht viel. Hier werden Züge neu zusammengestellt, und zwar alles ohne Personal! Die Lokomotiven fahren langsam von einem Gleis zum anderen, immer mehr Wagen anhängend. Auf dem gleichen Gelände hat die Union Pacific auch eine Reparaturwerkstatt.



Der grosse Güterbahnhof von North Platte, Nebraska.



Grosser Rangierbetrieb fast ohne Personal

Weiter gings nach Cheyenne, Wyoming, wo die vielen schönen Cowboy-Stiefel stehen.
Wir fanden auch das sehr gute Chinarestaurant «Good Friends» und haben uns für einen Lunch dort entschieden.

Denn am Abend wird es früher dunkel und es ist eine altersbedingte Sache: wir fahren nicht mehr gerne im Dunkeln. Das Essen war wunderbar.



Einkauf beim Chinesen «Good Friends»



Cheyenne, Wyoming, bekannt für seine Cowboystiefel

Nun ging es weiter nach Colorado. Wir wollten ja in Walden feiern und am 9. September kamen wir dort an. Nach Bezug des Zimmers fuhren wir zum Lake John. Aber dies ist nicht mehr Lake John, denn durch die Trockenheit wurde er zum Lake Johnny ... Aber die Pelikane waren dort. Wir fanden auch unseren geliebten Einkaufsladen wieder, etwas ausserhalb des Städtchens.



Pelikane, Antilopen und Canadagänse am Lake John

Nebst den Pelikanen waren auch die Antilopen wieder am Ufer des Lake John. Die grösseren Arten wie die Elks waren durch all die Waldbrände verschwunden. Dafür hatte es sehr viele Canadagänse.

Wir unternahmen viele Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung und stellten fest, dass es überall viel zu viele Leute gibt und alles, zum Teil nicht sehr ästhetisch, überbaut wurde.



Kurt Furger mit seinem Bentley

Am Mittwoch vernahmen wir per Zufall, dass am Nachmittag zwischen 13 und 16 Uhr eine Car Show mit alten Autos stattfindet. Da sind wir natürlich dabei. Entlang der gesperrten Hauptstrasse waren Bänke aufgestellt und wir bekamen ein kleines Buch mit all den Autos abgebildet. Jogi hatte in Gesprächen erfahren, dass auch Schweizer dabei sind und dass mit Auto Nr. 48 ein deutschsprechender Fahrer dabei ist. Als Nr. 48 ankam und der Fahrer ausstieg und weggehen wollte, rufte Roger: «Stehenbleiben, ich will ein Foto!» Der Kopf des Fahrers drehte sich ruckartig zu uns und er fragte in gutem Basel-deutsch: «Woher wisst ihr, dass ich Schweizer bin?!»

Langsam wurde es dann Zeit, wieder ans Heimfahren zu denken. Wir machten noch einen kurzen Besuch in Ohio im Warthers Museum, ein wenig Käse einkaufen und kehrten dann wieder in unsere Heimat zurück.

Das wars für diesmal: die Hartmanns



Zum Abschied für dieses Jahr noch das neueste Foto von uns beiden.

Unsere Jubilare 2026

12. Mai	81 Jahre	Rolf Bertschmann
12. Mai	80 Jahre	Jürg Pardey
21. Mai	92 Jahre	Michel Früh
24. Mai	83 Jahre	Fritz Gloor
28. Mai	87 Jahre	Walter Ammann
9. Juni	91 Jahre	Christoph Holzach
24. Juni	75 Jahre	Werner Geiger
16. Juli	85 Jahre	Jürg Hammer
22. Juli	93 Jahre	Werner Huber
23. Juli	95 Jahre	Hermann Pfau
8. August	91 Jahre	Markus Rudin
13. August	84 Jahre	Werner Eich
23. August	82 Jahre	Antoine Heinis
23. August	81 Jahre	René Winkler

Wir wünschen unseren Jubilaren vor allem
gute Gesundheit und gratulieren herzlich!

Die nächsten Veranstaltungen

Mittwoch, 29. April,
Zunftpfleger: Flughafen Zürich
mit Stephen Eggenschwiler

Samstag, 30. Mai
Zunftausflug

Mittwoch, 1. Juli
Zunftpfleger: Fahrt mit dem
Langschiff von Beat Amann

Sonntag, 9. August
Familienbrunch auf der
Kraftwerkinsel Birsfelden

Änderungen sind möglich.

* * *

Monatshocks
Jeweils Montag, 18.00 Uhr
Restaurant Rheinfelderhof:
4. Mai, 1. Juni

Restaurant Murano:
6. Juli, 3. August

News aus dem Vorstand

→ Jubiläum Zunft zu Wein- und Herbergsleuten Aesch

Am 21. März 2026 beging die Zunft zu Wein- und Herbergsleuten Aesch ihr 50-Jahr-Jubiläum. Einem feierlichen Anlass in der katholischen Kirche Aesch samt Bannerweihe folgte ein Umzug mit anschliessendem Abendprogramm. Zu diesem Jubiläum waren nebst den Talzünften auch Vertreter aller Basler Zünfte und Gesellschaften eingeladen. Die E. Zunft zu Schuhmachern wurde von Meister, Statthalter und Bannerherr vertreten.

→ Eidg. Jodlerfest in Basel

Vom 26. bis 28. Juni 2026 findet in Basel zum zweiten Mal das 32. Eidg. Jodlerfest statt. Die erste Durchführung in Basel war im Jahr 1924, also vor etwas mehr als hundert Jahren. An diesem Grossanlass, zu dem rund 12'000 Teilnehmer und 200'000 Zuschauer erwartet werden, wird es am Sonntag auch einen grossen Festumzug geben. Wie in Basel üblich, sind in diesem Zusammenhang auch die Zünfte und Gesellschaften der Stadt eingeladen, dem Festumzug mit ihren prächtigen Bannern einen speziellen, lokalen Bezug zu geben.

→ Jahrbuch der E. Zunft zu Gartnern

Die E. Zunft zu Gartnern veröffentlicht jedes Jahr ein umfangreiches Jahrbuch, in dem viel Historisches und Wissenswertes zum Zunftwesen aus Basel und der ganzen Welt zusammengetragen und publiziert wird. Dieses Jahrbuch wird jeweils an einer speziellen Vernissage vorgestellt, an deren Anschluss auch die traditionelle Mai-Bowle genossen wird. Die Vorgesetzten der E. Zunft zu Schuhmachern haben dieses Jahr die Ehre, zu diesem speziellen Anlass eingeladen zu sein.

→ Zunftrodel

Der letzte Zunftrodel stammt aus dem Jahr 2023. Da wir an unseren Zunftanlässen regelmässig neue Zunftbrüder aufnehmen dürfen, ist der Rodel bereits nach zwei bis drei Jahren nicht mehr aktuell. Der Inhalt des Zunftrodels soll deshalb in diesem Jahr wieder aktualisiert werden.

I M P R E S S U M

«Der Pfriem», Mitteilungsblatt
E.E. Zunft zu Schuhmachern Basel
38. Jahrgang, Nr. 112, April 2026
Erscheint 3–4 mal jährlich

Beiträge bitte an: Walter Ammann
Neuweilerstrasse 29, 4054 Basel
waltiammann@bluewin.ch

Produktion: Birkhäuser+GBC AG,
4153 Reinach

Beiträge bitte möglichst per E-Mail
in Word oder Excel!

Redaktionsschluss Nr. 2/2026:
Anfang Juli 2026

Die Verfasser der einzelnen Beiträge
äussern ihre persönliche Meinung zum
jeweiligen Thema.

Die Redaktion